

Filmpreise verliehen

München (dpa) Zum 40. Mal zeichnet der Freistaat Bayern Schauspieler, Regisseure und andere Filmschaffende aus: Am Freitagabend wurde im Münchner Prinzregententheater der Bayerische Filmpreis verliehen. In 13 Kategorien wurden Preisgelder in Höhe von 300 000 Euro vergeben.

Zwei zusätzliche Preisträger standen schon fest: Der Ehrenpreis des bayerischen Ministerpräsidenten ging an Regisseur Roland Emmerich, die Krimikomödie „Sauerkrautkoma“ wurde mit dem Publikumspreis ausgezeichnet. Der Filmpreis wird seit 1979 von der bayerischen Staatsregierung auf Vorschlag einer unabhängigen Jury vergeben. Am Samstag steigt der 46. Deutschen Filmball im Luxushotel „Bayerischer Hof“ in München. Die Spitzenorganisation der Filmwirtschaft (Spio) erwartet rund 1000 Gäste zu dem glanzvollen Spektakel.



Die Regisseurin Caroline Link und der Schauspieler Hape Kerkeling umarmen sich bei der Verleihung des Bayerischen Filmpreises im Prinzregententheater. Link erhielt den Preis für die beste Regie für den Film „Der Junge muss an die frische Luft“. Foto: Hase/dpa

Achim Reichel wird 75

Von Wiebke Dördrechter

Hamburg (dpa) Er gilt als der erste Superstar der deutschen Rockmusik, tourte in den 1960er-Jahren als Frontmann der Beat-Band Rattles gemeinsam mit den Rolling Stones und den Beatles. Kurz vor einer geplanten US-Konzertreise mit den „Pilkköpfen“ wird Achim Reichel zum Militärdienst eingezogen. Doch seiner Karriere tut dies keinen Abbruch, er erfindet sich neu und begeistert seine Fans in den darauffolgenden fünf Jahrzehnten mit ganz eigenen Interpretationen verschiedenster Musik-Genres – ob mit rockigen Shantys, aufgepeppten Volksliedern, Vertonungen von Texten großer Dichter oder psychedelischen Sounds. Am Montag feiert Achim Reichel seinen 75. Geburtstag.

Er sei vom „Glück geküsst worden“, sagt der Musiker rückblickend. In eine Schublade stecken ließ sich Reichel nie. „Ich springe schon gern von Ast zu Ast“, erzählt der Hamburger Jung, der als ein Pionier der „Loop“-Technik, sich wiederholender Echos von Tonfolgen als Dauerscheife, und damit als Wegbereiter der elektronischen Musik gilt. Zu seinem umjubelten Konzert in der Elbphilharmonie 2017 kommen



Pionier der Loop-Technik: Achim Reichel ist ein vielseitiger Musiker. Foto: Perrey/dpa

Läppische Comedy

Uraufführung: Ersan Montag inszeniert Olga Bachs „Doktor Alici“ in den Münchner Kammerspielen

Von Hannes S. Macher

München (DK) Eine Aktualisierung von Arthur Schnitzlers Schauspiel „Professor Bernhardt“ sollte es eigentlich werden, zumindest war es so gedacht und angekündigt. Doch aus dieser guten Idee ist leider nichts geworden. Zeigte Schnitzler in seinem 1912 uraufgeführten Drama, wie der jüdische Klinikchef Bernhardt aufgrund von Intrigen unter Ärztekollegen, von antisemitischen Deutschnationalen und populistischen gebärdenden Politikern zu Fall gebracht wird, so wollte Olga Bach in ihrem neuesten Stück „Doktor Alici“ diese Problematik auf die Bedrohung der Demokratie durch den zunehmenden Rechtsradikalismus übertragen: Dr. Selin Alici, mit türkischen Wurzeln, Muslima und lesbisch, ist Polizeipräsidentin von München. Die Vorurteile prasseln knüppelnd auf sie ein und dunkle Mächtschaffungen werden gesponnen, vor allem als sie aufgrund des neuen Polizeiaufgabengesetzes (PAG) einen Rechtsradikalen in Gewahrsam nehmen lässt.

Eigentlich Stoff genug entweder für eine engagierte Doku über das vom Bayerischen Landtag beschlossene PAG oder eine Vorlage für eine kritische Politsatire. Immerhin haben Tausende Menschen im vergangenen Jahr gegen die nun möglichen Präventivmaßnahmen der Polizei bei bereits „drohender Gefahr“ demonstriert. Selbst der Chef der Polizeigewerkschaft hat sich gegen



Olga Bach greift in ihrem Stück „Doktor Alici“ die Konflikte Arthur Schnitzlers auf und siedelt sie im Jahr 2023 an. Es spielen: Thomas Hauser, Hürdem Riethmüller, Jelena Kulji, Samouil Stoyanov, Michael Gempart, Christian Löber und Damian Rebgetz (von links). Foto: Smaliovic

das Gesetz ausgesprochen, eine Verfassungsbeschwerde ist beim Bundesverfassungsgericht wegen der damit verbundenen Einschränkung der Freiheits- und Bürgerrechte anhängig und Jura-Studierende wollen darüber hinaus auch eine Popularklage beim Bayerischen Verfassungsgerichtshof einreichen.

Doch in Olga Bachs Stück fehlt jeglicher Biss, zumal all diese Probleme ins Jahr 2023 katapultiert werden. Und noch

schlimmer: Ersan Montag glaubte als Regisseur diese dröge Justiz- und Politik-Studie als aufgeplusterte, ach so Lachmuskel strapazierende Abfolge von billigen Gags über die Bühne der Kammerspiele jagen zu müssen.

Zwischen albernem Mummenschanz und drittklassigem Variété, zwischen harmlosen Volksfest-Schaubudenspäßen und Grand-Guignol-Abnormitäten müssen sich die Schauspielerinnen und Schau-

spieler entweder als wild geschminkte Nosferatu-Typen oder als lächerliche Comic-Figuren durch das Geschehen hampeln. Dazu grollt der Donner überlaut und die Blitze zucken um die Wette, während – natürlich ebenfalls symbolisch gedacht – der Regen unaufhörlich auf die Mimen und das in Neonfarben leuchtende Puppenhaus des Leiters der Abteilung Öffentliche Sicherheit im bayerischen Innenministerium prasselt.

Schließlich müssen die Schauspielerinnen und Schauspieler in ihren Faschingsklammotten auch noch all die Klischees ihrer Figuren hundertfünfzigprozentig erfüllen: Hürdem Riethmüller als dämonische Polizeipräsidentin Dr. Selin Alici, die mit doppelter Frauenpower gegen ihre Widersacher kämpft, Samouil Stoyanov als knallhart sich gebender Reaktionär in Ministeriumsdiensten, der letztlich jedoch ein Weichei ist, und all die anderen Opportunisten, Intriganten und Querulanten als reichlich überzeichnete Horrorfiguren und Gaudiburschen.

Statt einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dem PAG oder einer Politsatire nun eine weitere läppische Comedy, die Kammerspiele-Intendant Matthias Lilienthal so sehr am Herzen liegen und das Stammpublikum mehr und mehr vergraulen. Ein paar schüchterne Buhs des Premierenpublikums, ansonsten kurzer, aber heftiger Applaus.

ZUM STÜCK

Theater: Münchner Kammerspiele, Kammer 1
Regie: Ersan Montag
Bühne: Nina Peller
Kostüme: Teresa Vergho
Vorstellungen bis: 23. Februar
Kartentelefon: (089) 233 966 00

SPEKTRUM

Der jugoslawisch-serbische Filmregisseur Dusan Makavejev ist am Freitag im Alter von 87 Jahren in Belgrad gestorben. Mit seinen Filmen, die jegliche Ideologie hinterfragten, war Makavejev ein eigenwilliger Vertreter des kritischen Autorenkinos im ehemaligen Jugoslawien und später auch auf der internationalen Bühne. Mit dem Spielfilm „Unschuld ohne Schutz“ (1968) gewann er einen Silbernen Bären bei der Berlinale. Internationales Aufsehen erregte er mit dem Streifen „WR – Mysterien des Organismus“.

Nach der Beschlagnahme dreier Bilder, die angeblich von Adolf Hitler gemalt wurden, untersuchen Experten in Berlin jetzt die Aquarelle. Wie ein Polizeisprecher mitteilte, werden Kriminaltechniker die Bilder mit ihren Möglichkeiten prüfen. Die Polizei hatte die Bilder vor einer geplanten Auktion sichergestellt. Es gebe begründete Zweifel an der Echtheit, hatte eine Sprecherin gesagt. Zuvor war eine Strafanzeige eingegangen.

Kunst der Metallverarbeitung

„Schimmernde Krüge von Erz“ in der Antikensammlung in München – Mit Fundstück aus Manching

Von Annette Krauß

München (DK) Schimmernde Krüge werden in der antiken Literatur genannt, wenn Männer ihren Sieg feiern oder sich zu philosophischen Gesprächen treffen. Denn in den Gefäßen aus Bronze wurden Wasser und Wein zu dem damals üblichen Getränk vermischt. Einen Einblick in solch vornehme, stilvolle Feste gewährt jetzt die Antikensammlung: In einem Ausstellungsraum wurde die Nachbildung einer römischen Liege aufgestellt, daneben wird auf einem Dreifuß-Gestell ein etruskischer Prunkkessel präsentiert, der wohl mindestens zehn Liter fassen mag und der um 530 vor Christus mit Körpern von Mischwesen, halb Tier, halb Mensch, dekoriert ist.

In den umstehenden Vitrinen werden kleine, feine Objekte gezeigt, etwa 150 an der Zahl, die ebenfalls die Kunst



Elegant: Ein Schwanenkopf als Griffzier an einer griechischen Schöpfkelle aus Bronze aus dem 5. Jahrhundert vor Christus. Foto: Kühling/Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München

der Metallverarbeitung zeigen. Ab dem 4. Jahrtausend vor Christus setzte mit der Erfindung der Bronze eine Produktion von Gefäßen ein, die erschwinglicher waren als solche aus Gold oder Silber. Die Möglichkeit, Bronze mit Sand auf Hochglanz zu polieren, sorgte für ein metallisches Schimmern, das die Menschen damals faszinierte. Im Lauf der Jahrhunderte setzten die meisten Metallgefäße freilich eine Patina an, die im musealen Umfeld nicht entfernt wird.

Eines der schönsten Exponate ist ein Becher aus dem 1. oder 2. Jahrhundert nach Christus aus getriebenem Silber mit figürlichen Szenen – ein glänzendes Luxusobjekt, das in Manching ausgegraben wurde. Aber auch die Bronzegefäße hatten reiche Verzierungen wie Löwen, Sirenen, Schwanen- oder Widderköpfe. An dem Nachbau eines Brunnenhauses

lassen sich verschiedene Wasserkrüge vergleichen – ein solches „Hydria“ genanntes Gefäß war der Stolz der jungen Frauen, vor allem wenn es gut poliert in der Abendsonne glänzte, wohingegen die zerbrechlichen Krüge aus Terrakotta in der typisch rot-schwarzen Bemalung figürliche Szenen zeigten.

Weihrauchgefäße und Handwaschbecken aus Bronze führen vor Augen, dass auch für den religiösen Kult Gebrauchsgegenstände aus Metall eine wichtige Rolle spielten. Neben all den bemalten Vasen und Tellern aus Terrakotta im Museum bietet die kleine Ausstellung mit Objekten aus dem Depot etwas Besonderes für Liebhaber der Antike.

Bis 3. Februar in der Antikensammlung am Münchner Königsplatz, geöffnet täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr, mittwochs bis 20 Uhr.

Burgtheater: Positive Bilanz

Wien (dpa) Das Wiener Burgtheater bringt zum Ende der Intendantanz von Karin Bergmann 13 Premieren auf die Bühne. In der zweiten Hälfte der aktuellen Spielzeit stehe unter anderem „Hiob“ nach dem Roman von Joseph Roth auf dem Spielplan. In der Regie von Christian Stückl spiele Peter Simonischek die Titelrolle, teilte das Haus am Freitag mit. Bergmann zog eine sehr positive Bilanz ihrer fünfjährigen Direktion. Sie habe das Burgtheater mit Schulden übernommen und hinterlasse ihrem im September antretenden Nachfolger Martin Kušej (derzeit Residenztheater München) Rücklagen, von denen er nun zehren könne. „Ich glaube, dass ich ihm etwas Gutes hinterlasse.“ In der aktuellen Spielzeit verzeichne das Haus mit seinen drei weiteren Standorten eine Sitzplatzauslastung von 83 Prozent.